

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)**

180 (5.8.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-217185](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-217185)

# Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen  
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolphstraße Nr. 1.

Ersteinst täglich  
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-  
und gesetzlichen Feiertagen.  
Inserate die viergespaltene Seite 10 A  
bei Wiederholungen Rabatt.  
Vertheilungsliste Nr. 4896.

Abonnement  
bei Vorauszahlung frei in's Haus:  
vierteljährlich . . . 2,10 M.  
für 3 Monate . . . 1,40 „  
für 1 Monat . . . 0,70 „  
incl. Postgebühren.

Inseraten-Nachnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Gedruckt Inserate werden früher erbeten.

Nr. 180.

Bant, Sonntag den 5. August 1894.

8. Jahrgang.

## Zur Charakteristik der französischen „Republik“.

II.

Es war ein Hauptgrund der bürgerlichen Revolution, daß die Abgaben proportionale, der finanziellen Leistungsfähigkeit der Bürger angemessene sein müßten. Dieses Prinzip seiner eigenen Revolution hat das republikanische Bürgerthum bis jetzt nicht verwirkt. Der Vermittlung steht das Interesse der herrschenden Klassen schroff entgegen. Im „Ancien Regime“ (die durch die Revolution von 1789 gestürzte Staatsordnung) herrschten absolute Königthum, Adel und Geistlichkeit; sie machten sich steuerfrei und ließen die Bürger allein bezahlen. Ihr Privileg der Steuerfreiheit würden sie gutwillig nie preisgegeben haben; die Revolution mußte es gewaltsam vernichten, wie so viele andere Privilegien. Durch die Revolution kam das Bürgerthum zur Geltung, und jetzt wiederholt sich der gleiche Vorgang: die Schichten, die an der Macht waren, suchten sich nach Kräften steuerfrei zu machen und alle Lasten auf die niederen Volksklassen abzuwälzen. Und dazu mußte das verdamnte System der indirekten Steuern dienen, welches die Proportionalität der Leistungen ausschließt, vielmehr den Armen und Unbemittelten verhältnismäßig sehr viel schwerer belastet, als den Wohlhabenden und Reichen. Das ist unter der jetzigen dritten Republik trotz dem allgemeinen Stimmrecht noch grade so, wie unter der Restauration, unter dem Kaiserthum und unter der Julimonarchie. Das neue Einkommensteuergesetz wird daran herzlich wenig ändern. Dieses entspricht durchaus dem Charakter der französischen Bourgeoisie und ihrer „republikanischen“ Schicksalstheorie. Die ganze herrschende Gesellschaft Frankreichs ist durch und durch verkauft. Sie glaubt, es sei ihr „gutes Recht“, den Staat auf jede Weise zu benutzeln, ihn auszusaugen bis zum Ruin. Die „Heiligkeit des Staates“ gilt nach ihrer Praxis nur für die bummeln Teufel, die nichts haben. Das „Enrichissez-vous“ (Bereichert Euch!), das Cuius est finis seinen Privilegien, die mit ihm die „Stützen der moralischen Ordnung“ in Frankreich unter Louis Philippe waren, jurist, haben nicht nur diese Leute, sondern auch die Staatsbeamten, namentlich die hohen, und überhaupt alle Leute, die mit dem Staate zu thun haben, eifrig befolgt — und das System der Bereicherung auf Staatskosten hat sich vom Junkthum auf das zweite Kaiserreich und von diesem auf die dritte Republik vererbt. Da steht es in schöner Blüthe, wie die vor einigen Monaten aufgedeckten Zustände der Marineverwaltung in Toulon aufs Neue beweisen haben.

Die Bureaucratie aller Stufen hat das gleiche Interesse an der Vertiefung solcher Stänbale und an der Erhaltung des Systems. Die Verwaltung sammt Justiz, sie schlägt nur dem einen Zwecke, die Reichen, die Schmarogger, die Verbrecher am Staatswohl gegen die Armen und gegen die Wahrheit zu schützen; sie verfügt über die ungläubliche Menge von zusammen anderthalb Millionen gültiger Gesetze, die alle darauf angelegt sind, das Privileg der Ausbeutung der Volksmassen durch die Besitzübermacht sicherzustellen.

Die Bourgeoisie-Presse ist dieses Systems würdige Dienerin — die prostituirte, feile Diene der öffentlichen Gewalt und des Geldsacks. Die heilige Dreieinigkeit unter der republikanischen Trifolore — öffentliche Gewalt, Geldsack und Bourgeoisie-Presse — wandelt nicht die Schwäche an, Rücksicht zu nehmen auf das Volkwohl. Sie jammert in „sitlicher Entrüstung“ über die „Verletzung der bürgerlichen Gesellschaft, die sich selbst so nachdrücklich fördert. Der Mittelstand schwindet immer mehr. Die Reichen werden immer reicher und die Kapitalisten sammeln sich in immer weniger Hände, während die niederen Klassen immer mittelloser werden und die Zahl der Proletarier sich stetig mehrt. Der Prozeß ist in Frankreich ein langwieriger als anderswo, weil die Zahl der wirtschaftlich Selbständigen immer noch größer ist als in anderen Ländern, aber der Prozeß vollzieht sich doch und um so sicherer, je schwerer die Last ist, die von den höheren Klassen den niederen zugemäht wird, ganz abgesehen von den in derselben Richtung sich offenbaren Wirkungen der Entwicklung der Großindustrie.

Immer härter wird im französischen Volke das Gefühl des Mißbehagens und längst ist das erliche, arbeitende Volk überzeugt, daß es nicht so fortgehen könne. Aber die herrschenden Klassen wirtschaften weiter in der alten Weise. Das ist ihr „historischer Beruf“ in letzter Instanz, das arbeitende Volk von der Unhaltbarkeit des Geldsacks-Privilegien-Regiments und dessen Berechtigungswürdigkeit zu überzeugen. Deshalb ist Herr Casimir Perier der

Mann der großen Bourgeoisie, weil sie von ihm ein frägliches Eintreten für das seitberige Schandsystem erhofft. Wenn er selbst den guten Willen hätte, reformierend einzuwirken, er würde die große Bourgeoisie in geschworener Feindschaft gegen sich haben, wollte er versuchen, diesem guten Willen Rechnung zu tragen. Die französische „Republik“ wird ein Freistaat für das kapitalistische Ausbeuter- und Schmaroggerthum bleiben, bis der demokratische Sozialismus aus ihm ein wahrhaft republikanisches Gemeinwesen gestaltet.

## Politische Rundschau.

Bant, den 4. August.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Finanzministeriums, wonach der aus dem Ertrage der Getreide- und Viehsteuere für 1893/94 auf Preußen entfallende Anteil auf 44 876 509 M. ermittelt ist. Nach Abzug des der Staatssasse verbleibenden Betrages von 15 Millionen ist der den Kommunalverbänden zu überweisende Betrag auf 29 876 509 M. festgelegt worden. Davon entfallen auf Hessen-Rhaffau 1744 582 M., auf die Rheinprovinz 4 380 314 M.

— Die Cholera-Kommission, welche am Donnerstag im Reichsgesundheitsamt zu Berlin zusammengetreten ist, hat die Arbeiten bereits erledigt. Die Ergebnisse der Beratung sind den einzelnen Bundesregierungen zur Prüfung übermittleit.

— Boykott ist nicht strafbar. Vor dem Landgericht Leipzig wurde am 1. August gegen den Produktionshändler Genossen Röber verhandelt. Derselbe hatte gegen das Urtheil des Schöffengerichts, laut welchem er wegen groben Unsjugs zwei Wochen Gefängnis abbüßen sollte, Berufung eingelegt. Der Sachverhalt war folgender: Zu Anfang dieses Jahres war über die Bierbrauerei von E. Konnewitz, die Besitzerin der „Goldenen Krone“ daselbst, von den Sozialdemokraten der Boykott verhängt worden. Der Produktionshändler Karl Röber verteilte am Abend des 18. April d. J. auf der hiesigen Südstraße an sieben bis acht Personen Zettel, auf denen die Arbeiter aufgefordert wurden, die „Goldene Krone“ in Konnewitz zu meiden, und auf denen sich ein Verzeichniß von 29 Geschäftseuten befand, die E.'sches Bier verkauften. Der Schuhmann R. 1 beobachtete nun, wie sich Röber an einzelne nach Konnewitz gehende Arbeiter heranmachte und ihnen Zettel zuhakte. Das Röber anderen als in Arbeitskleidung gehenden Leuten Zettel übergeben hat, ist von R. nicht bemerkt worden, ebenso wenig hat er Beschwerden darüber vernommen, daß die Leute durch das Verhalten Röbers belästigt worden seien. Da auf dem Flugblatt der Name des Verlegers und Druckers nicht angegeben war, schickte der Schuhmann Röber nach der Wache. Es wurde gegen ihn Anklage wegen groben Unsjugs erhoben und Röber vom königl. Schöffengericht am 31. Mai zu zwei Wochen Haft wegen Verübung groben Unsjugs verurtheilt. Gegen dieses Urtheil legte Röber Berufung ein, die Anklagefache kam daher vor der Ferien-Strafkammer C. des Landgerichts zu Leipzig zur nochmaligen Verhandlung. Die Berufungskammer gelangte auf Grund der anderweitigen Beweisaufnahme zur Freisprechung Röbers. In der Urtheilsbegründung schloß sich die Berufungskammer der Entscheidung des Oberlandesgerichts Dresden vom 21. April 1890 an, nach welchem der Boykott an sich nicht strafbar ist; die Strafbarkeit wird bedingt durch die Umstände, wie der Boykott ins Werk gesetzt wird und wie die Flugblätter vertheilt werden. Die Bestrafung Röbers hätte nur eintreten können, wenn eine Störung der öffentlichen Ordnung oder eine Belästigung des Publikums vorgekommen wäre, wenn Röber die Flugblätter ohne Unterschied der Person zur Vertheilung gebracht hätte. Dies ist aber nicht geschehen. Es ist daher auf Freisprechung zu erkennen.

— Mit der Seemannsordnung, deren bringende Aenderungsbedürftigkeit von den Schiffsmannschaften neuerdings entschieden betont worden ist, rufen sich die sozialdemokratische Reichstagsfraktion veranlaßt sah, einen entsprechenden Antrag im Reichstage einzubringen. In dem Hamburger Schiffereberer ganz zufrieden. In seinem Jahresbericht sagt der Verein Hamburger Rheder diebezüglich folgendes: „Von sozialdemokratischer Seite ist die Revision der Seemanns-Ordnung in Anregung gebracht, und sind Anträge gestellt worden, welche bewenden oder doch die Wirkung haben würden, die Disziplin an Bord zu untergraben. Hierdurch veranlaßt haben sich auch die nautischen Vereine einsehend mit dieser Frage befaßt; der Nautische Vereinstag hat nach vorläufiger Beratung die verschiedenen eingegangenen Anträge einer Kommission über-

wiesen, welche dem nächsten Vereinstage einen bezüglichen Entwurf unterbreiten soll. Unseres Erachtens hat sich die Seemanns-Ordnung gut bewährt. Die wenigen, den jetzigen Verhältnissen nicht mehr ganz entsprechende Bestimmungen sind untergeordneter Art. Wir halten daher eine Revision, welche bei der gegenwärtig herrschenden Strömung leicht eine Verschlechterung statt einer Verbesserung bringen könnte, zur Zeit weder für erforderlich noch für wünschenswerth.“ — So etwa urtheilt der Saite über den Hunger. Die Herren Rheder leben nicht unter den drakonischen Bestimmungen der Seemanns-Ordnung. Im Gegentheil. Ihre Bevollmächtigten, die Kapitäne, benutzen sie, um den Schiffsmannschaften die Wahrung ihrer berechtigten Interessen unmöglich zu machen. Wenn, wie es die sozialdemokratischen Aenderungs-Anträge thun, auch in den Schiffsmannschaften der Mensch geachtet werden soll, so ist das in den Augen der Rheder „Untergrabung der Disziplin“.

— Die deutsche Volkspartei hält am 22. und 23. September zu Aischaffenburg ihren 15. ordentlichen Parteitag ab. Die Tagesordnung ist im Wesentlichen Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten gemindert; sonst ist bloß die Wahl einer Programmkommission erwähnenswerth.

— Preussisch-Sächsisches. Dem Arbeiter-Sängerbund der Provinz Sachsen, der in Leipzig sein drittes Sängerfest feierte, verbot der Bürgermeister den Umzug durch die Stadt und das Konzert im Garten des Festlokals. Eine Beschwerde an den Landrath v. Busse war erfolglos, da das Konzert im Garten und der öffentliche Umzug durch die Stadt wohl geeignet seien, die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu fördern. Sängler und Publikum mußten nun trotz der trostlichen Hitze das Fest im Saale abhalten.

— Unternehmer-Hochmuth. Die Frau des Arbeiters W., der aus der „Ersten Deutschen Patent-Linoleumfabrik“ zu Köpenick bei Berlin entlassen worden war, schrieb — ohne Wissen ihres Mannes — an den Fabrikanten, ihn bittend, ihren Mann wieder in Arbeit zu nehmen. In dem Antwortschreiben des Fabrikanten tritt die ganze Prozigkeit und Anmaßung des Unternehmers zu Tage. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

Köpenick, den 11. Juli 1894.

Frau Olga W.

Köpenick.

Ihr Schreiben vom gestrigen Datum habe ich erhalten und erwidere Ihnen darauf, daß die Noth und die finanzielle Lage, die Sie mir in demselben schildern, lediglich der unverantwortlichen Handlungsweise Ihres Mannes, der versucht hat unsere Fabrik zum Schauplatz einer wüsten Agitation zu machen, zuzuschreiben ist. Ich will in Erwägung stehen, Ihren Mann wieder in Arbeit zu nehmen, falls derselbe gemäß sein sollte, folgende drei Bedingungen zu erfüllen:

1. dafür zu sorgen, daß die auf sein Betreiben hin aus dem Formschreiberei von Schumann ausgetretenen Schifflin sich bei dem Formschreiber Schumann wieder melden und um Arbeit bitten;
2. daß Ihr Mann mir diejenigen Arbeiter meiner Fabrik nennt, die ebenfalls dem bet. Berene angehören, welches er sich seiner Zeit weigerte zu thun;
3. daß Ihr Mann in dem „Bormärkte“ und den „Großhändlern“ durch Veröffentlichung einer von ihm in Wortlaut anzugebenden Annonce seinen Austritt erklärt.

Mit Achtung H. Krüger.

Daß der unvorsichtige Herr eine entsprechende Antwort erhielt, sei nur nebenbei erwähnt. Das Schreiben bedarf auch keines Kommentars, es genügt, auf die Nothlage, in der die Familie sich befand, hinzuweisen, man braucht sich die Vergessenheit der armen Frau vorzustellen, die durch die Sorge um ihre Familie sich zu einem Bittgeschick an den Fabrikanten herbeiließ, um die berechnende Hartzigkeit des Unternehmers in seinem Antwortschreiben ganz ermessen zu können.

## Frankreich.

Paris, 3. August. Die französische Arbeiterpartei (Marsiten oder Kollektivisten) wird ihren diesjährigen Landeskongress, den zwölften seit dem Bestehen der Partei, in Nantes abhalten. Die provisorische Tagesordnung lautet: 1) Bericht des Nationalrats. 2) Stand der Partei (parlamentarische Thätigkeit, Propaganda, Presse etc.). 3) Die von französischen Arbeitern durch die Ausnahmengesetze vom Dezember 1893 und Juli 1894 geschaffene Lage. 4) Der Sozialismus und die Streiks. 5) Das bäuerliche Eigentum und die heutige ökonomische Entwicklung. 6) Die Leiden der Landwirtschaft und die von den kapitalistischen Regierungen bisher vorgeschlagenen Heilmittel. 7) Die Ergänzung des landwirtschaftlichen Parteiprogramms und die sozialistische Organisation auf dem Lande. 8) Die Departementswahlen von 1895. Dem schen aus dieser vorläufigen Tagesordnung ersichtlich, veripricht der Kongress demnach ein äußerst interessanter und für die Ausbreitung und Vertiefung der sozialistischen Ideen recht ersprieglischer zu werden.

13 Paris, 3. August. Das Justizpolizeigericht verurteilte Cornelius Herz in contumaciam zu 3 Jahren Gefängnis und 3000 Fr. Geldstrafe wegen Erpressung, verübt gegen den Baron Reinach und die Panamagesellschaft.

Die Reaktion in Frankreich. Eine Anzahl Präfekten und Unterpräfekten, die des Radikalismus verdächtig schienen, sind abgesetzt oder versetzt worden.

Am Donnerstag Abend ist man sich auf den Boulevards um die Ausgabe von Rocheforts Blatt „Intransigent“, welches einen Leitartikel über das neue Pressegesetz enthält, der statt in gewöhnlichen Lettern in Taubstummenschrift gedruckt war. Der Artikel, zu dessen Entfälscherung am Schluss des Blattes ein Schlüssel beigegeben war, begann mit den Worten: „Republikaner! Hier ist die Guillotine und im Cyclus wird heute getanzt!“

Lyons, 3. August. Wie zu erwarten war, ist heute die Verhandlung gegen den Präsidentenmörder Caserio geschlossen und ist er zum Tode verurtheilt worden.

### Schweiz.

Die Anarchistenjagd in Frankreich und Italien zieht auch die Schweiz in Mitleidenschaft. Der Baseler „Vorwärts“ schreibt zur Sache: In den letzten Tagen wurden auf Grund des neuen Anarchistengesetzes in Italien etwa 500 Anarchisten verhaftet, während etwa 1000 der ihnen drohenden Verhaftung sich durch die Flucht in's Ausland entzogen. Gleichzeitig hört man, daß die französische Regierung die auswärtigen Anarchisten unerbittlich abschieben wird. Es ist klar, daß ein großer Theil dieser Leute nach der Schweiz sich wendet. So kommt allerdings die Bundesanwaltschaft zu Beschränkungen, aber es winkt dem Lande die Aussicht auf eine theilweise Wiederholung der durch das deutsche Sozialistengesetz verurtheilten Szenen. Die aus ihrer Heimath Gehehen kamen zu uns; ihnen folgte ein von der Polizei beobachteter Kochspießschwarm mit dem Auftrag, tüchtig darauf los zu wählen, und die Blätter, wie die „Nordb. Allgem. Ztg.“, nahmen alsdann Veranlassung, die Schweiz als eine Brutstätte der Revolution, als ein Versteckort zu denunzieren. Vor einigen Tagen war schon zu lesen, Italien habe eine Anzahl ländlicher Polizeistationen zur Ueberwachung seiner Anarchisten nach der Schweiz entsandt. Die Jagd wird beginnen, — wie wird sie schließlich enden? Unsere Arbeiter mögen auf der Hut sein und die Individuen, die sich ihnen aufdrängen, scharf wahren.

### England.

London, 2. August. Mit dem Bergarbeiterstreik in Schottland scheint es nicht gut zu stehen; die Arbeiter sind nur in einem kleinen Theile der betreffenden Distrikte organisiert, und die Beiträge der englischen Verbände, obwohl an sich recht beträchtlich, reichen nicht aus, die Streikenden und ihre Familien hinlänglich mit Unterstützung zu versehen. Die Bergarbeiterföderation von England sendet allein wöchentlich über 6000 Pfd. Sterling nach Schottland, aber das ist bei über 60 000 Streikenden doch nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Die Unternehmer lehnen jede Verhandlung mit dem Zentralkomitee der Arbeiter ab, sie wollen nur je mit den Arbeitern ihres Distriktes oder gar nur ihrer Grube verhandeln, und das lehnen wieder die Arbeiter ab, weil es einseitigen Zusammenbruch des Streiks hieße. Die Regierung ist im Parlament wiederholt angegangen worden, ihrerseits die Vermittlung zu übernehmen, sie beruft sich aber darauf, daß der gegenwärtige Stand der Befehdung ihr nicht die Macht gebe, mehr zu thun, als sich zur Vermittlung bereit zu erklären, und daß, selbst wenn sie eine direkte Einladung an die Parteien erlasse, ein Erfolg ihrer Vermittlung im gegenwärtigen Moment nicht zu erwarten sei. Mit anderen Worten, sie will nicht früher eingreifen, als bis beide Parteien so müde oder kampfsüchtig geworden sind, daß der Kompromiß quasi schon „in der Luft“ liegt. Die Führer der Bergarbeiter dagegen erklären, daß, wenn der Streik sich noch länger hinzieht, sie keine Verantwortung für das weitere geschwähigste Verhalten der Arbeiter werden übernehmen können, und eine zweite Auflage Featberstone ist das Letzte, was die Regierung sich wünschen kann. Sie sieht auch hier wüthchen zwei Stählen. Im Ganzen ist es sehr schwer, sich ein leiblich genaues Urtheil über die Aussichten des Streiks zu bilden. Die Berichte der Londoner Blätter über denselben sind außerordentlich mager. Organe, die voriges Jahr Monate lang Tag für Tag spaltenlange Berichte aus dem Streikgebiete brachten, bringen diesmal nur alle paar Tage färgliche Notizen, die nicht mehr besagen, als was der Telegraph auch in's Ausland berichtet. Von Sammlungen zu Gunsten der Streikenden ist, so weit die hiesige Presse in Betracht kommt, keine Rede. Die „Wahlthätigkeit“ zählt sich wohl diesmal nicht. Nur in Arbeitervereinen wird gesammelt, und freuen wir uns, feststellen zu können, daß der zu unserer Partei haltende kommunistische Arbeiter-Bildungsverein hierbei nicht zu den letzten gehört.

### China.

Der Londoner „Times“ wird aus Shanghai gemeldet: Nach authentischen, aus fremden offiziellen Quellen stammenden Berichten aus Soul besetzte der chinesische General Ich am 29. Juli die Japaner in der Nähe von Wan. Die Japaner haben sich aus Soul zurückgezogen. Die chinesische Armee, 20 000 Mann stark, überschritt die Grenze von Korea von der Mandchurie aus.

Tientsin, 3. August. Bei dem Untergange des chinesischen Transportschiffes im Kampfe mit der japanischen Flotte am 25. Juli sind über 150 Chinesen von dem gerade in der Nähe befindlichen deutschen Kanonenboot „Itise“ gerettet.

### Soziales.

Wieder eine neue Erfindung, die Hunderte, ja vielleicht Tausende Arbeiter auf's Wasser wirft und sie

dem Land überliefert, anstatt zum Segen zu dienen, ist soeben für die Glasindustrie gemacht worden. Vorderhand handelt es sich allerdings nur um einen Zweig dieser Industrie, um die Fabrikation von Glasflaschen. Bisher wurden diese gefertigt, indem die Arbeiter lange eiserne Röhren in die flüssige Masse eintauchten und durch Blasen jodann die gewünschte Flaschenform erzeugten — eine Manipulation, die sehr langsam von Statten ging. Alle Versuche, eine schnellere Arbeitsmethode zu erfinden, waren bis jetzt mißglückt. Nun aber hat man eine neue Glasmischung eracht, die es gestattet, daß die Flaschen auf mechanischem Wege hergestellt werden. Die mit derselben bis jetzt gemachten Versuche sind der „L. A.“ zufolge von Erfolg begleitet gewesen, so daß zwei Arbeiter mit dem neuen Verfahren in acht Stunden Tausend Flaschen herstellen konnten. Dabei bestanden sich die Arbeiter weit vom Glasofen entfernt, so daß sie von der übermäßigen Hitze, die keinen Glasbläser ein hohes Alter erreichen ließ, nichts mehr zu leiden haben. An sich ist ja auch diese Erfindung ein Segen für die Menschheit. Unter den heutigen Verhältnissen aber, unter denen die Maschinen nicht etwa zur Verstärkung und Erleichterung der Arbeit, sondern einzig und allein zur Verbilligung derselben ausgebeutet werden, wird auch die neue Maschine wieder zum Unglück für tausende von Arbeitern. So schreibt die „Entwicklung unaufhaltsam weiter, immer mehr die menschliche Arbeitskraft entbehrlich machend, aber auch immer größere Massen heute durch dieselbe dem Hunger Ueberlieferter mit der Ueberzeugung erfüllend, daß nur der Sozialismus im Stande ist, eine Gesellschaftsform herbeizuführen, in der diese in Wirklichkeit segensreichen Erfindungen auch zum Segen der gesamten Menschheit dienlich gemacht werden.

### Gewerkschaftliches.

Ueber die Berliner Streikbewegung in diesem Jahre hat die sozialdemokratische Berliner Gewerkschaftskommission einen Bericht veröffentlicht, aus welchem sich ergibt, daß in der Zeit von Anfang Januar bis Ende Juni im Ganzen in Berlin 2324 Personen an Streiks oder Kasserationen theilhaftig gewesen sind, und zwar außer 750 Brauerarbeitern 538 Drochschulzern infolge des bekannten Drochschulzestreiks im Januar, der sich gegen die Polizeiverordnung richtete, wonach die Kutscher der Taxameterdrochsen sich wohl laderte Güte anschaffen sollten. Der Drochschulzestreik verlief erfolglos. Ferner streikte eine Zahl von Arbeitern in den mechanischen Schuhwaarenfabriken und die Arbeiter der heimischen Fabrik von Kunzeim in Niederhämme. Die Gewerkschaftskommission konstatiert den Mißerfolg derjenigen Streikbewegungen, die in die gleiche Geschäftskategorie gefallen sind, und erklärt, daß sie nur noch solche Streiks sanktionieren werde, über die vorher ihr Gutachten eingeholt ist. Die Zahl der am 1. Mai streikenden Arbeiter wird für Berlin auf 12 000 angegeben. — Der gestern gemeldete Streik der Seger und Bräcker des „Kaiser Generalanzeigers“ ist unglücklich verlaufen, da der Drucker genügend Seger fand, die für den Hungertopf arbeiten wollten. Das Blatt war nur einen Tag am Erscheinen verhinndert.

### Aus Stadt und Land.

Vant, 4. August. Laut Bekanntmachung des Amtsgerichts Jever fällt der auf nächsten Mittwoch angelegte Sprechtag für die hiesige Gemeinde aus.

Vant, 4. August. Eine Konferenz der im Waldergewerbe beschäftigten Arbeiter findet morgen in Oldenburg statt. Damit nun auch die hiesigen Berufstollgen auf derselben vertreten sind, hat zur Wahl, bezw. Entsendung von Delegirten, deshalb der Walder-Vereine „Palatte“ auf heute Abend nach Jansens Wirthshaus, Neubremen eine außerordentliche Versammlung einberufen, auf welche wir die Interessenten unter unserer Leitung hiermit besonders hinweisen. (Siehe auch Interat.)

Vant, 4. August. Ein tiefbedauerlicher Unglücksfall ereignete sich heute Morgen in der Neuen Wilhelms-havenstraße beim Konsumgebäude. Das zweiährige Töchterchen der Eheleute Harms, welches auf der Straße spielte, wurde von einem Rollenwagen überfahren und erlitt dabei so schwere Verletzungen am Kopf, daß es schon nach einer halben Stunde seinen Geist aufgab. Den Kutscher soll seine Schuld freisen. Möge dieser traurige Vorfal wiederum für Andere eine Warnung sein!

Wilhelmshaven, 4. August. Wie wir aus einer Bekanntmachung des Schulorphanes ersehen, müssen wegen Umbaus der Trippenanlage in dem Volkshulgebäude an der Königstraße die Schulfinder der ersten Volkshulgebäude von 6 bis zum 20. d. M. in dem Volkshulgebäude an der Wallstraße hieselbst unterrichtet werden. Dieselben haben sich deshalb am nächsten Montag, und zwar die ersten fünf Klassen Reimittags 8 Uhr und die beiden letzten Klassen Vormittags um 10 Uhr in dem Volkshulgebäude an der Wallstraße einzufinden.

Wilhelmshaven, 2. August. Ein Besuch, das gewiss in den weitesten Kreisen Unterthürung finden wird, hat die Danbellekammer für Dänemark und Lauenburg beim Staatssekretär des Reichspostamts eingereicht. Dasselbe beantragt, daß für Postanweisungen bis zum Betrage von 10 M. fortan keine höhere Gebühr als 10 Pf. erhoben werden möge. Zur Begründung dieses Antrages wird u. A. hervorgehoben, daß für alle kleineren Selbstendungen an königliche Behörden, die früher mit Postwertzeichen beglichen wurden, nach dem Inkrafttreten der Portofreiheit in Folge des verabredeten Koeriums Postanweisungen benutzt werden müßten, weil die Behörden freimarken nicht mehr annehmen. — Sicherlich würde auch der Portoaussfall, den die Reichspostverwaltung in Folge des niedrigeren Satzes erleiden würde, zum großen Theil wieder ausgeglichen durch vermehrte Benutzung von Postanweisungen. Das Uebersehen von Geldbeträgen in Briefmarken würde erheblich seltener werden.

Wilhelmshaven, 4. August. (Von der Marine.) Die zur Zeit an der amerikanischen Westküste befindlichen Kreuzer „Alexandrine“, „Arkona“ und „Marie“ haben den Befehl erhalten, sobald sie seklar sind, sich zum

Schutz der deutschen Interessen nach dem ostasiatischen Kriegsschouplage zu begeben.

Wilhelmshaven, 4. August. Wie aus Letzte bei Bremerhaven gemeldet wird, ereignete sich am Mittwoch Abend ein schwerer Unglücksfall auf der Weser unterhalb des Forts Langlaffe 2. Ein mit drei Nitroformartillerien bemannetes Boot stieß auf eine ausgelegte Mine, welche dadurch zur Explosion gebracht wurde und das Boot in die Luft sprengte. Von den Bootinsassen fanden hierbei zwei ihren Tod, während der dritte Nitroformartillerist sehr schwere Verletzungen davontrug, so daß sein Aufkommen zweifelhaft erscheint. Die Leiche des einen der Getödteten wurde aufgefischt, während die andere bis jetzt noch nicht geborgen werden konnte. Von einem Minenleger wurden die Leiche und der Schwerverletzte in Bremerhaven an Land gebracht, von wo sie in's dortige Lazareth geschafft wurden.

Wilhelmshaven, 4. August. Die bei der Schiffs-katastrophe auf dem Panzerschiff „Brandenburg“ gemachten Erfahrungen werden bei den neuen Schiffen zur Berücksichtigung der Sicherheitsvorkehrungen verwendet. So hat bei dem jetzt fast völlig fertiggestellten Panzerschiff „Weissenburg“ Admiralitätsrath Dietrich auf Grund einer eingehenden Inspizierung eine ganze Reihe von Änderungen in der Maschinenanlage des Panzers angeordnet, die sich auch auf die persönliche Sicherheit des eingeschiffen, thätigen Maschinenpersonals beziehen und ferner hat man in erster Linie im Maschinenraum selbst eine Reihe von Schotten, durch welche sich vollständige dichte Abtheilungen herstellen lassen, angebracht. Sollte nun in eine dieser irgend welche Dämpfe einbringen, so lassen sich diese isoliren und können nicht, wie im Februar auf der „Brandenburg“, eine so graußige Katastrophe in Scene setzen. Außerdem ist der Maschinenraum mit verschiedenen Nothausgängen versehen, die auf der „Brandenburg“, auch gefehlt haben und infolge dessen den Tod einer Reihe von Menschen verursachten. Endlich hat auch die Anlage der Dampf-leitungsstange eine Änderung erfahren.

Oldenburg, 3. August. In der gestern Abend bei Börner Rathsgedunden, gut besuchten Mauererveranstaltung hielt Herr Dornelburg aus Hamburg einen längeren gelegenen Vortrag über „die schlechten Verhältnisse im Baugewerbe und die Nothwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation“, welcher beifällig aufgenommen und im Weiteren der protoförlische Vorhand bestätigt wurde. Somit besitzen die hies. Mauerer ihre Organisation und dürften in nächster Zeit noch andere Gewerkschaften nachfolgen.

Oldenburg, 3. August. Wir versprochen vor einigen Tagen, auf den Beschluß des Oldenburger Gemeinderaths, betreffend Vergabe der Cholerabarade für die ausländischen Glasarbeiter, noch zurückzukommen, was hiermit geschieht. Zugleich wollen wir aber auch unserm Zentralorgan, dem „Vorwärts“, bedeuten, daß er nicht nöthig hat, unfontrollirbare Nachrichten über den Stand der Bewegung der „Frank. Ztg.“ bezw. der „Völkischen Ztg.“ zu entnehmen, denn das „Nordb. Volkbl.“ bringt fortwährend maßgebende Notizen, die für jeden Interessenten genügen, vom „Vorwärts“ aber, wie auch andere nicht unbedeutende Begebenheiten, anscheinend unbeachtet bleiben.

Was den Beschluß des Oldenburger Gemeinderaths betrifft, so haben wir von Anfang an für die kämpfenden Arbeiter wenig erwartet, obwohl die Gemeinde an den Folgen des Streiks sehr leidet und auch noch später leiden wird. Wenn man aber sieht, wie diese Körperhaft zusammengesetzt ist, dann braucht man sich freilich über ihre Beschlüsse nicht zu wundern. Deshalb ist es nothwendig, daß die Oldenburger Arbeiter alles aufbieten, um Vertreter in den Gemeinderath zu bringen, die einen weiteren Blick haben, als über ihren Kirchhof hinaus. Würden die Deutschen im Allgemeinen verdienen, ein „Volk der Denker“ genannt zu werden, dann könnte wenigstens in Wirklichkeit das Gegentheil nicht der Fall sein. Wie gesagt, ist die Kalamität für die Gemeinde Oldenburg eine recht süßbare. Denn wenn mit Einschluß der Familienmitglieder rund 900 Menschen arbeitslos sind, so erleidet nicht allein der Konsum eine ungenebere Einbuße, sondern auch der Gemeindebesädel direkt, da man billigerweise von den Streikenden keine Steuern erheben kann. Umlomehr sollte man erwarten, daß Vorstand und Vertretung der Gemeinde ihr Möglichstes thun würden, den Arbeitern in ihrem Abwehrkampf zur Seite zu stehen, denn es ist wahrlich nicht gleichgültig, ob ein großer Theil der Gemeindegänger jährlich circa 30 000 M. mehr oder weniger verdient und konsumirt! Aber der mittelalterliche Jopf ist den Bauern und kleinen Handwerkerkautern auch Ange-sichts der nothen Nothwendigkeit noch immer eigen und ein ungeheurer Respekt vor dem jetzigen Unternehmertum vorhanden. Allerdings erwarten wir von den Oldenburger Zeitonen keinen Pariser Beschluß, die Streikenden mit längender Mühe zu unterstützen, aber unentgeltliche Beschaffung von Familienwohnungen könnte man schlechterdings verlangen für steuerabfende Bürger, die durch gesetzlich sanktionirte „Vollfahrts-einrichtungen“ plötzlich obdachlos werden. Statt dessen trieb der Gemeinderath einen Ruhhandel, um welchen Preis er den Streikenden die Cholerabarade überlassen wolle, und keine vernünftige Stimme erhob sich für die Unentgeltlichkeit, Angesichts der Zahlungsunfähigkeit dieser Arbeitslosen! Freilich hat auch der Etat in diesem Punkte ein Wort mitzureden, aber wo der Gemeinderath nothgedrungen „Ja“ sagt, kann das Ministerium nicht mit „Nein“ antworten. — Nun, die Arbeiter sind jetzt kammlich ausgezogen und befehlen sich mit Schlafhätten. Die Arbeiterkolonien sehen öde und leer aus, als seien die Bewohner ausgewandert. Die reparaturbedürftigen Oefen sind fertig und wird wahr-scheinlich keine Dütte, die soj. Taghütte, auch noch etwas ausgebessert werden, dann ist alles proper und wartet nur auf die Arbeiter. Aber diese sind frischen Muthes und denken nicht an ein Aufgeben des

Kampfes. Andererseits ist Schulze ein Startkopf und wird es jedenfalls nicht überleben können, daß er von Arbeitern in seinem Despotismus befreit wird. Es ist nach seinem Charakter zu schließen, gar nicht unmöglich, daß er gemüthlich, den Kampf so lange fortzusetzen, bis die Glasküste ruiniert und die Aktionäre um ihr Geld gekommen sein werden. Den Arbeitern kann dies ziemlich gleichgültig sein. — Wöchentliche Unterstützung haben bis jetzt bezeugt 837 Personen incl. Kinder, während einige Familien noch keine Unterstützung verlangt haben, sondern von ihren erpärten Großeln leben.

**Aufruf!**

Arbeiter, Genossen! Bereits sechs Wochen dauert nun der Streik der Arbeiter der hiesigen Glashütte, ohne daß ein Ende derselben abzusehen wäre. Die Direction der Hütte hat alle erdenklichen Machinationen ausgedacht, um zwischen die Streikenden Unversöhnlichkeit zu bringen und Streitbrüche zu gewinnen. Um ein Beispiel anzuführen ist die Direction klugbar geworden gegen fast alle Arbeiter, welche eine Privatwohnung inne hatten, weil diese nicht mit der Arbeit auch die Wohnung verlieren, sondern sich auf das landwirthschaftliche Reichthum stützen. Doch unterlagen in diesem Prozesse die Arbeiter, weil die Wohnung vom Richter als ein Theil der Beschäftigung angesehen wurde. Raum war das Urtheil gefällig, so wurde auch der Gerichtsvollzieher zur Gemüthlichkeit zur Seite. So wurde am Montag den 31. Juli noch spät Abends eine Familie von 12 Köpfen, die Eltern mit 10 Kindern, auf die Straße gesetzt.

Und dies geschieht an Arbeitern, die theilweise 20—30 Jahre in der Hütte gearbeitet haben.

Die „Verächtlichkeit“ wird dadurch die Menschen und Arbeiterfreundlichkeit des Directors, Herrn August Schulze, illustriert! Die Arbeiter aber sind trotzdem nicht gemüthlich, dem Despotismus des Herrn Schulze sich zu unterwerfen und ihren Kaden zu beugen. Ihre Unterwerfung bedeutet aber auch die Vernichtung ihrer Lebenshaltung auf ein Niveau, das verhältnismäßig dem der Arbeiter im Guldengebirge gleichförmig.

Um den Kampf siegreich zu Ende zu führen bedarf es aber Euerer Unterstützung 38 Arbeiter und Genossen allerwärts und appellieren wir von Neuem an Euerer Opferwilligkeit und Euerer Solidaritätsgefühl. Wir haben für 159 Familien zu sorgen und 127 lebige Arbeiter zu unterstützen. Im Ganzen sind es 852 Personen. Wir haben in den 5 Wochen 10 223,88 Mk. an Unterstützung aufbezahlt und werden wir, wenn wir so weiter unterstützen können, sicher in kurzer Zeit folgen.

Arbeiter, Genossen! Beist und in unserem gerechten Kampfe, pringt und bei mit Euerer Solidarität!

Die Streikkommission der Glasmacher zu Oldenburg bei Oldenburg. Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

**Verbands-Kalender.**

Bant, Wilhelmshaven.

„Unterstützungs-Verein Sando“. Sonntag, den 5. Aug., Abends 7 Uhr: Versammlung bei Hoff's. „Freiwillige Feuerwehr“. Sonntag, den 5. August, Morgens 7 1/2 Uhr: Übung i. v. A.

Kranken-Unterstützungsverein „Hoffnung“. Sonntag den 5. Aug., Nachmitt. 2 Uhr: Hebung der Beiträge bei Wwe. Zwingmann, „Zentralhalle“.

„Unterstützungs-Verein der Danblanger der Kaiserl. Wert“. Sonntag, den 5. Aug., Nachm. 2 Uhr: Hebung der Beiträge bei Hoff, Berl. Marktstr. 2.

„Sterbefasse der Zimmerer, Tischler u. v. G.“ Sonntag, 5. Aug., Nachm. 2 Uhr: Hebung der Beiträge bei Sadowasser, Tonndelch.

„Kranken- und Sterbeunterstützungsband der Schneider“. Montag, den 6. Aug., Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Bonker, Roonstraße.

„Verein deutscher Schuhmacher“. Montag den 6. Aug., Abends 8 Uhr: Versammlung bei Heilemann. „Verband der Maurer“. Dienstag den 7. Aug., Abends 8 Uhr: Versammlung bei Heilemann.

Oldenburg.

„Oldenburger Volksverein“. Sonntag den 5. August, Nachm. 3 Uhr: Versammlung bei Käse, Oldenburg. „Verein deutscher Schuhmacher“. Montag den 6. August, Abds. 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Satin, Kurwidstr.

**Schwager.**

Samstag den 5. August . . . Vorm. 3,53 Nachm. 4,11. Montag den 6. August . . . Vorm. 4,39 Nachm. 4,57.

**Gesucht**

für vier Abende in der Woche ein junger Mann als Kellner. M. Jürgens.

**Zu vermietthen**

zum 1. November eine große Barbierkubel, in welcher seit 4 Jahren ein Barbiergehäuf mit gutem Erfolg betrieben wurde, mit oder ohne Wohnung. G. Müller, Ede Grenz- und Börsenstraße.

**Zu vermietthen**

auf gleich oder später eine vierräum. Unternehmung, auch passend für ein kleines Geschäft; zum 1. November zwei dreiräumige Wohnungen. Neue Wilhelmshavenstr. 64.

**Zu vermietthen**

für eine alleinstehende Frau eine kleine freundl. Oberwohnung. Bant, Birkenstr. 5a.

**Zu vermietthen**

zwei dreiräum. Oberwohnungen zum 1. November. Mietpreis 135 u. 150 Mark. Fr. Janssen, Ropperhörn.

**Zu vermietthen**

zum 1. Nov. eine vierräum. Unternehmung. Joh. G. Janssen, Tonndelch, Friederikenstraße 3.

**Zu vermietthen**

auf sofort eine Oberwohnung, N. Wilhelmshavenstr. 5, drei Räume mit Zubehör; zum 1. November die Oberwohnung in meinem Hause Grenzstr. 49, fünf Räume mit Zubehör, an ruhige Bewohner. Katann.

**Zu vermietthen**

schöne Stube und Schlafstube für einen Mitbewohner. A. Albers, Marktstr. 13.

**Zu vermietthen**

auf sofort eine abgeschlossene Oberwohnung mit einer kleinen Familie, in Bant, Rirchstr. 1. Sollte das eine vierräumige Parterremwohnung mit Stall zum 1. November. Näheres bei Carlisch, Hinterstr. 1, zu erf.

**Zu vermietthen**

ein freundl. möbl. Zimmer für e. anst. j. Mann. Neue Wilhelmshavenstr. 62, 1 Tr.

**Zu vermietthen**

eine vierräumige Unternehmung auf sofort mit einer dreier. Oberwohnung zu November. Ph. Siemer, N. Wilhelmshavenstr. 7.

**Zu vermietthen**

drei dreier. Wohnungen in Sept., Okt. und November; ein kleiner Laden u. Noodr.; außerdem eine Werkstätt oder Lagerraum. Richter, N. Wilhelmshavenstr. 61.

**Zu vermietthen**

eine vierräumige Oberwohnung mit abgeschlossenen Korridor auf sofort oder später. G. Janssen, Neubremen.

**Zu vermietthen**

zwei schöne Oberwohnungen auf sof. u. 1. Nov. Klempner C. Meyer, N. Wilhelmsh. Str. 65.

**Zu vermietthen**

eine schöne Oberwohnung auf sofort oder später. Neue Wilhelmshavenstr. 54.

**Zu vermietthen**

eine möblirte Stube auf sogleich oder später. Karlstraße 1.

**Gutes Logis**

kann ein junger Mann erhalten bei Frau Behrens, Börsenstraße 23.

**Zu verkaufen**

zwei junge schwarze Pudel. Näheres in der Expedition b. Bl.

**Zu verkaufen**

ein Wasserwagen mit Fass. Rud. Bruns, Bismarckstr. 36a.

**Zu verkaufen**

eine milchgebende Ziege. Seban, Schützenstraße 24.

Allen Anhängern und Freunden der Homöopathie und Biochemie zur Mittheilung, daß ich jeden Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend, Vormittags von 8—10 Uhr, Nachmittags von 6—8 Uhr, Sprechstunden halten werde. C. H. Schwarz, Dstriefenstr. 70, 1.

Pfand- u. Leihgeschäft verbunden mit An- und Verkauf

von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Möbeln, Betten, Velocipeden und Nähmaschinen, Teppichen, Uhren, Gold- und Silberfachen, Schuh- u. Stiefelwaaren usw.

A. Jordan, Bant, Ecke der Schulstraße und Tonndelch 6.

**Zur Beachtung!**

Bei unregelmäßigen Zustellungen des Nordd. Volksblattes wolle man sich unverzüglich beschwerdeführend

an uns wenden, damit solche Unregelmäßigkeiten sofort berichtigt und in Zukunft verhindert werden. Die Expedition.

**Verband der Maurer.**

(Zahlstelle Wilhelmshaven.) Dienstag den 7. August 1894 Abends 8 Uhr

Mitglieder - Versammlung bei Heilemann „Zur Arche“.

- Tages-Ordnung: 1. Hebung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag. 3. Verschiedenes. Allezeitiges Erscheinen der Mitglieder ist erforderlich. Der Vorstand.

Verein für Geflügelzucht Bant. Dienstag, 7. August cr. Abends 8 1/2 Uhr:

Außerordentliche General - Versammlung im Schützenhause bei Herrn Tenckhoff. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wegen Verkauf von Vereinsgegenständen erwünscht. Der Vorstand.

**Maler-Fachverein „Palette“.**

Heute, Sonnabend, 4. August Abends 8 1/2 Uhr:

**Ausserordentliche Versammlung**

bei Herrn C. Jansen, Neubremen, Grenzstraße. Tagesordnung: Die Konferenz der Berufscollegen in Oldenburg betreffend.

**Der Vorstand.**

**Kranken-Unterstützungsverein „Anheim“.**

Sonntag den 12. August 1894 Nachmittags 4 Uhr

**General - Versammlung**

im Lokale des Herrn Cornelius in Bant, am Markt.

Um das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder bittet Der Vorstand.

**Wilhelmshaven. Begräbniskasse.**

Die Kasse bietet unter den bekannten günstigen Bedingungen den Mitgliedern im Falle des Ablebens ein anständiges Trauergefolge nebst freiem Leichenwagen sowie den Hinterbliebenen sofort eine Beihilfe von 100 Mark bar.

Der Eintritt zur Kasse ist vom 17. bis vollendeten 25. Jahre ein unentgeltlicher; beträgt vom beginnenden 26. bis vollendeten 29. Jahre 1 Mk., vom 30. bis vollendeten 33. Jahre 3 Mk., und vom 40. bis vollendeten 45. Jahre 12 Mk., bei einem monatlichen Beiträge von 25 Pf.

Es ist gestattet, das Eintrittsgeld in Heftzahlung zu entrichten. Die Kasse hat zur Zeit einen Reservefond von 3800 Mk. Alles Nähere bei Erecht, Ostfriesenstraße 8.

**Heppenser Hausbesitzer-Verein.**

Montag den 6. August Abends 8 1/2 Uhr

**Monats - Versammlung**

bei Gastwirth Frier. Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht. Der Vorstand.

**Klub „Fidelitas“.**

Montag den 6. August 1894 Abends 8 1/2 Uhr

**Versammlung**

im Vereinslokale (Schützenhof). Tages-Ordnung:

- 1. Hebung der Beiträge. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Sommer-Ausflug. 4. Verschiedenes. Es ist dringend notwendig, daß alle Mitglieder erscheinen. Der Vorstand.

**Wulf & Francksen**



Ansstellung fertiger Betten.

**Einschläfige Betten Nr. 10**

aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn. Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Rippen 7,— Mt. 27,50 zweifschläfig Mt. 31,—

**Einschläfige Betten Nr. 10b**

aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn. Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Rippen 9,— Mt. 36,— zweifschläfig Mt. 40,50

**Einschläfige Betten Nr. 11**

aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen. Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Rippen 10,— Mt. 45,— zweifschläfig Mt. 50,50

**Einschläfige Betten Nr. 12**

Oberbett aus rothem Daunenköper, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn. Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Rippen 12,— Mt. 54,50 zweifschläfig Mt. 61,—

# Waarenhaus B. S. Bührmann.

Spezial-Abtheilung für Damen-Konfektion.

Sämmtliche Neuheiten in

## Herbst-Regen-Mänteln

sind eingetroffen und biete ich auch diese Saison wiederum eine

unübertroffen grossartige Auswahl der geschmackvollsten u. neuesten Modeerscheinungen.

Alleräußerste Preisstellung vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.



## Singer- und Rundschißchen-Näh-Maschinen

empfehle zu äußerst niedrigen Preisen. Alle Maschinen werden in Zahlung angenommen. Ersatzteile, Schißchen, Spuhlen etc. sehr billig. Gleichzeitig empfehle mich als tüchtiger Nähmaschinen-Reparateur, auf Wunsch auch im Hause.

C. Möbius, Bismarckstraße 22a.

Stegmünd & Co junior, Hemdenfabrik, liefert alle Sorten Hemden, Junger, Blousen, Maschinen-Jacken etc. in vorzüglichster eigener Herstellung. Leinene und Körper-Anzüge. Schnellste Lieferung auf Bestellung nach Maß.

## Schützenhof zu Bant.

Heute Sonntag:

# Großer öffentl. Ball

bei verstärktem Orchester.

Entree 30 Pfg., wofür Getränke. — Es ladet freundlichst ein

F. Tenckhoff.

## Zum Mühlengarten.

Heute Sonntag:

# Großer öffentlicher Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

Wwe. Winter.

## Gasthof „Cap Horn“.

Heute Sonntag:

# Großer öffentl. Ball.

Es ladet freundlichst ein

E. Decker.

Vereins- u. Konzerthaus „Zur Arche“.  
Heute Sonntag:

# Großer öffentl. Ball.

Anfang 4 Uhr Nachm. Tanzabonnement für den ganzen Abend 1 Mt. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein  
Conrad Heilemann.

## „FLORA“.

Heute Sonntag:

# Grosser öffentl. Ball.

Es ladet zu zahlreichem Besuch ergebenst ein

M. Weiske.

## Central-Halle Bant.

Heute Sonntag:

# Öffentliche Tanzmusik.

Entrée frei. Tanzabonnement 50 Pf.

Es ladet freundlichst ein

C. Zwingmann Wwe.

## Rüstringer Hof.

Heute Sonntag:

# Großes Familien-Kränzchen

Anfang 7 Uhr. Hierzu ladet ergebenst ein

Th. Frier, Ulmenstraße.

## Für zahnleidende Frauen und Kinder

bin ich an Wochentagen von 1—7 Uhr Nachmittags zu sprechen. Bei Anfertigung von Gebissen und Plomben übernehme längste Garantie.

Frau Alwine Kruckenberg,  
Hoonstraße 15b, part. links.

Besten Holländischen

## Rahmkäse

per Pfund 60 Pf. bei Abrechnung 55 Pf. empfiehlt

E. Gottwald, Kreuzstr. 4.

## E. Schmidt, Uhrmacher,

9 Neue Wilhelmshavenerstr. 9

empfiehlt sich zur Ausführung von sämtlichen Reparaturen an Taschen- u. Wanduhren bei billigsten Preisen unter Garantie. Desgleichen bringe mein Lager in preiswerthen Regulatoren, Wedern, Taschen-Uhren, Ketten u. s. w. in gefällige Erinnerung.

Eine wirklich feine

## 5 Pfennig-Cigarre

kauft man im Geschäft Kreuzstraße 4. Ein Jeder wolle sich von der Wahrheit überzeugen. Man verlange Nr. 35.

E. Gottwald.

## Gefunden

in der Hoonstraße ein Paar Militär-Sandstühe.

Abzuholen in der Expedition d. Bl.

## Tanz-Unterricht

im Hotel zur „Krone“, Bant, jeden Montag und Donnerstag, Kinder von 6 Uhr Abends, Herren und Damen von 8 1/2 Uhr an. Alles Nähere ist daselbst zu erfragen.  
H. Turrey, Tanzlehrer.

## Selters u. Brause

in stets frischer Füllung empfiehlt

C. Sadewasser.

## Codes-Anzeige.

Heute Morgen starb plötzlich und unerwartet in Folge eines Unglücksfalles unsere liebe kleine Tochter

## Martha

im Alter von 2 Jahren und 1 Monat. Dies bringen tiefbetrübt zur schuldigen Anzeige Die trauernden Eltern:

Herrn Harms u. Frau, geb. Eden, nebst Geschwistern.

Bant, den 4. August 1894.

Die Beerdigung findet am Dienstag, Nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Neue Wilhelmshavenerstr. 35, aus statt.



Die zentralamerikanischen Republiken,

in denen eine „Revolution“ die andere jagt, sind fast ausnahmslos der Spielball abenteuerlicher Generale. Ganz besonders schlimm hat es der jüngst durch eine Revolution gestürzte Präsident Cseta von San Salvador getrieben. Ueber die von ihm geübte skandalöse Mißwirtschaft theilt die „Köln. Zeitung“ folgende Einzelheiten mit:

Präsident Cseta und sein Bruder, der General Antonio Cseta, machten nach Ausbruch des Aufstandes verzweifelte Anstrengungen, sich zu behaupten, namentlich ließen sie Alles niederschleusen, was ihnen von wirklichen oder vermuthlichen Feinden in die Hände fiel. Aber soweit, um für die eigene Sache in den Tod zu gehen, ging die Ueberzeugungstreue dieser Nachfahren nicht. Der eine, Carlos, hielt sich wochenlang unter Zahlung eines Biegegeldes von 100 Pfd. St. täglich in den deutschen Kosmos Dampfer „Valeria“ im Hafen von La Libertad bereit und schiffte sich am 6. Juni kommt seinen während der vierjährigen Regierungszeit erbeuteten Schätzen ein. Rückwärts nach von ihm wohl aus Paris hören, wo er unter Schutzlosigkeiten an sich das spanische Sprichwort erprobte: „Verbannung mit Brot ist erträglich“. Sein Bruder Antonio flüchtete sich, gleichfalls unter Mißnahme seiner erpantenen Millionen, an Bord des in La Libertad liegenden amerikanischen Kriegsschiffes „Bennington“, aber ehe ihn der Kommandant des Schiffes seines unerbittlichen Vaterlandes entführen konnte, lief von Washington der Befehl ein, den Flüchtling so lange in Genesim im Hafen zu halten, bis die Frage, ob er der neuen Regierung von San Salvador auszuliefern sei, entschieden wäre.

Die Amtshandlungen der beiden Csetas waren eine fortlaufende Kette von Verbrechen gegen das Leben, Eigentum und die Freiheit ihrer Mitbürger. Cseta war durch eine Revolution emporkommen. Er hatte mit einer Handvoll Banditen in der Nacht vom 22. zum 23. Juni 1890 den gerade ein Familienfest feiernden Präsidenten Francisco Menendes in seinem Hause überumpelt und hätte gewiß Alles niedergemacht, das sich ihm entgegensetzte hätte. Aber der gefangene Präsident starb noch in derselben Nacht — wie es hieß, an einem Herzschlag — und der Todesfall verleierte die Regierungsfreunde so in Verwirrung, daß sie dem Verräther keinen Widerstand entgegensetzten. Er ließ sich dann nach einigen Monaten zum verfassungsmäßigen Präsidenten wählen und begann sofort eine haarsträubende Willkürherrschaft. In der Hauptstadt wohnte ein spanischer Kaufmann, der durch irgend eine Handlung den Unwillen des Präsidenten erregt hatte. Dieser verurtheilte ihn zur Zahlung einer Bußsteuer von 50 000 Pesetas innerhalb 24 Stunden. Obwohl bemittelt, konnte der Spanier das Geld in so kurzer Zeit nicht beschaffen. Da ließ ihm Cseta sagen, er gebe ihm noch weitere 24 Stunden Zeit; wenn er nach Ablauf derselben das Geld nicht abliefern würde, er erschieße ihn. Nun wandte sich der bedrängte Ausländer um Schutz an seinen Konsul, und dieser gab sich zum Präsidenten, um ihm Vorstellungen zu machen, kündigte ihm aber zugleich 10 000 Pesetas als Abstrichzahlung auf die 50 000 ein. Cseta nahm schmunzelnd das Geld und sagte ihm, als besondere Gnade wolle er seinem Randsmannne gestatten, die ganze Summe in solchen Raten zu zahlen und zwar innerhalb fünf Tagen. Würde aber dieser Befehl nicht pünktlich vollzogen, so werde er den Spanier mit sammt seinem Konsul erschießen lassen. Innerhalb dreier Tage hatte Cseta das Geld. Der Konsul wurde natürlich bei seinem Minister in Guatemala vorstellig, und dieser beorderte ein Kriegsschiff nach San Salvador. Das Ende vom Liede wird sein, daß die jetzige Regierung gezwungen werden wird, die erpreßte Summe zurückzuerstatten. Es waren aber nicht allein die zahllosen Gemaltdaten, wodurch sich der Väterichsel verhäßt gemacht hatte, sondern auch seine wahrnehmbare Fiskalgeizigkeit. So verbot er vor Jahren die Einfuhr von Silber, eine Maßregel, die ein schnelles Sinken des Wechselkurses im Lande zur Folge hatte. Diesen Umstand machte er sich dann zu Nutze, indem er alles an Wechseln aufkaufte, dessen er habhaft werden konnte. Die Scheine verkaufte er dann in Panama, Guatemala und anderswo mit 20 und 30 Proz. Gewinn, und mit Baargeld verkehrte er sich wieder, indem er Silberpesos einschmuggelte, und zwar als „Munition“. Dem Kaufmannstande spielte er einen Streich, der Verluste von Millionen verursachte und die Kaufleute zu seinen erbittertesten Gegnern machte. Im März vorigen Jahres, also zu einer Zeit, wo die Kaufleute ihre Kaffee-Ankäufe abgeschlossen und die Baarsumme verhandelt fertig hatten, legte er plötzlich einen Ausfuhrzoll von drei Pesos auf jeden Zentner, eine Steuer, die ihm zwei Millionen einbrachte. Die neue Regierung hat diesen Zoll längerweise bereits abgeschafft. In den letzten Tagen seiner Bedrängnis war Carlos Cseta offenbar dem Säurenwahnsinn verfallen, denn er ließ an einem Tage nicht weniger als hiebzehn angesehene Bürger erschießen und erklärte den Staaten Guatemala, Honduras und Nicaragua zugleich den Krieg.

Sozialpolitisches.

— Einen vernünftigen Entscheid hat die Regierung in Erlaut getroffen. Im Bericht der Handelskammer heißt es darüber: „Die Porzellanfabrik von Gelmann Schlegelmilch in Suhl hatte bei der kgl. Regierung

zu Erfurt den Antrag gestellt, ihr in Rücksicht auf bringende Lieferung die ausnahmsweise Beschäftigung der über 16 Jahre alten Arbeiterinnen bis 9 Uhr Abends täglich auf 4 Wochen lang zu gestatten. Die Arbeiterinnen hatten sich mit dieser geplanten Verlängerung der Arbeitszeit auch einverstanden erklärt. Die kgl. Regierung zu Erfurt verzögerte jedoch die erbetene Erlaubnis, bis vorerst nachzuweisen sei, ob die fragliche Fabrik zu den Saisonbetrieben gehöre; sollte dieser Nachweis aber auch gelingen, so bleibe immer noch darzutun, daß durch die Produktion auf Lager dem Lieferungsbedürfnis keine Rechnung getragen werden konnte und daß die Notwendigkeit zur Verlängerung der Arbeitszeit nicht durch ungeschickte Disposition des Fabrikbesizers entstanden war.

— Wie sich durch Benutzung wissenschaftlicher Erfahrungen der Vobenertrag steigern läßt, zeigt ein Bericht der „Frankf. Zig.“ über den Schmittbergerhof bei Aley in Oberhessen. Dort ist, sagt das Blatt, durch kräftig durchgeführte Mineraldüngung in kurzer Zeit fast ungläubliches in möglichst billiger Weise erreicht worden! Der sehr arme, feine, kalte und ganz steinige Boden wurde rasch in einen vollkeesfähigen Zustand umgewandelt. Die im Ueberfluß gezogenen Leguminosen und Luzerne werden grün auf dem Acker eingepflügt, und dieser an stickstoffhaltigem Humus bereichert; so der Stallmist vollständig ersetzt. Dadurch ist der Boden derartig verbessert, daß jetzt regelmäßig Ernten beim Getreide und den Hackfrüchten erzielt werden, die die Verwendung aller Sachantigen aufs höchste erregen. — Sollte das Ackerland Oelbiens, das von den nobelgebenden Großgrundbesitzern als schlechter Boden verschrien wird, mit Hilfe der Wissenschaft nicht wenigstens annähernd so verbessert werden können, als es beim ehemals unfruchtbaren Lande des Schmittbergerhofes geschehen ist? Das mag einige Kosten verursachen, aber die Herren von und wozu aus Ost- und Westpreußen haben ja nicht nötig, ihr Geld in Berlin oder am Golf von Neapel zu vermodern. Mögen sie es in ihren Acker stecken, dann wird er bald reicheren Ertrag bringen. Die Masse der mittleren und Kleinbauern ist dazu freilich nicht im Stande. Sie hat genug zu thun, um die Hypothekenzinsen aufzubringen. Deshalb wird die allgemeine Frage des Ackerlandes nach wissenschaftlichen Grundrissen der sozialistischen Gesellschaft vorbehalten bleiben.

Meister Timpe.

Sozialer Roman von Max Kutzer.

23. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Was ihn am meisten schmerzte, war, daß Franz jetzt fast jeden Abend außerhalb der Familie zubrachte. Kam er nach Hause, so verzehrte er in aller Hast sein Essen und machte sich wieder auf den Weg. Er gebrauchte dann immer die alte Axtreibe, Rücksichten gegen den Geschäftsführer und die anderen Kollegen zwangen ihn, mit diesen die Bierlokale aufzusuchen. Dorthin kam er zum Abendessen garnicht nach Hause. Er habe über die Kontorstunden hinaus arbeiten müssen und es vorgezogen, gleich seine Freunde aufzusuchen, meinte er dann zur Entschuldigung. Mit der Zeit gewöhnten Vater und Mutter sich so sehr an sein unregelmäßiges Leben, daß sie es ganz selbstverständlich fanden, wenn er gleich nach dem Abendessen seinen Hut ergriff und verschwand.

Vier Wochen lang schwieb der Großvater, dann aber gab es eines Abends einen bösen Austritt. Der Greis ärgerte seine Länge derartig an, daß man seine Stimme auf der Straße vernehmen konnte. Er wüthete förmlich. Der Stroh, der mit seiner Ruthe stets am Lehnstuhl hing, fuhr mit der Spitze so ruck und nachdrücklich gegen die Diele, daß er einen förmlichen Wirbel schlug. Das sei nicht mehr auszuhalten! Was denn auf die Dauer daraus werden solle, wenn ein Mensch in so jungen Jahren in's Rummen gerathe und den ganzen Abend über die tief in die Nacht hinein in den Krempen sich herumdrücke? Man wüthete nicht einmal, in was für einer Gesellschaft! Das würde nicht der erste verlorenen Sohn sein, der seinen Eltern eines Tages schrecklichenummer bereite. Ob man vielleicht glaube, daß ein derartiges Leben einem Körper dienlich sei? Ein Wetter müsse dreinschlagen, wenn da nicht eine Aenderung geschaffen werde. Wenn so ein Dösel nicht gutwillig gehorchen wolle, dann müsse man den Hahnsied nehmen und ihn mit einigen wohlgemeinten Tritten auf die Pflicht des Gehorsams aufmerksam machen. Sein letztes Wort in dieser Angelegenheit sei das: entweder sorge man dafür, daß Franzens Lebensweise sich ändere, oder er, der Großvater, verlasse noch auf seine alten Tage das Haus.

Nach jedem Sage war der Stroh gegen den Boden gesauft, als sollten die Worte einzeln festgenagelt werden. Timpe und sein Weib zitterten vor Schreck und wurden blaß. In einer derartigen Verfassung hatten sie den Alten noch niemals gesehen. Mit halb geöffnetem Munde starrten sie zu ihm hinüber. Ein lebendes Bild des Jammers bot sich ihnen dar: der Kopf war auf die Brust gesunken, der Athem ging stoßweise und röhelnd, Hände und Beine bewegten sich wie im Fieber, die ganze Gestalt schien keiner, zusammengebrückter geworden zu sein. Und dieser gebrechliche, in seiner Hülfslosigkeit einem Rinde gleichende Mann sollte das Haus verlassen? O nein, nein. . . . Johannes Timpe fand diesen Gedanken des Großvaters fürchterlich. Von nun an sollten alle Wünsche des Alten erfüllt werden. Während einiger Minuten vernahm man nur die Athemzüge des Greises. Wüthlich suchte sein Mund. . . . Und der ganze Widerstreit der Gefühle, die diesen mert-

würdigen Menschen im Augenblick durchstobten, kam in den Worten zum Ausdruck: „Mein einziger Enkel!“ Langsam rollten große Thränen über seine hageren Wangen. Es war zum ersten Male, daß er hindurchblicken ließ, wie unter der eisernen Strenge, die er Franzens gegenüber an den Tag legte, eine tiefe Liebe schimmerte.

Meister Timpe war tief bewegt, und Frau Karoline nicht minder. Sie überboten sich gegenseitig in Järllichkeit gegen den Alten, streiften seine weißen Hände und versuchten ihn zu bekräftigen.

„Rege Dich nicht auf, Vater! Ich verspreche Dir, es soll eine Aenderung eintreten“, sagte Johannes und zog den Kopf des Alten an sich.

Diese Aenderung bestand darin, daß Johannes seinem Sohne das Taschengeld entzog und ihn nur den kleinen Monatsgehalt beließ, den er von Urban bekam. Eine ganze Woche hindurch blieb Franz des Abends zu Hause, aber er sprach während dieser Zeit kein Wort und that so, als existire für ihn Niemand im Hause. Das vermochte sein Vater nicht zu ertragen.

„Ich weiß, was Dich drückt“, sagte er eines Mittags zu Franz. „Ich sehe ein, daß der Großvater Dir abermals bitteres Unrecht gethan hat. Du bist ein anderer Geist, wie er und ich, Du gebrauchst die Gesellschaft, um nicht zu verbauern. Hier hast Du Dein Taschengeld wieder, aber wir wollen die Gesellschaft jetzt anders machen. Du wirst von jetzt ab in der guten Stube schlafen, da hört der Großvater Dein Nachhausekommen nicht.“

Damit kam man wieder in's alte Gleise. Der Meister hatte wiederum bewiesen, daß er seinem Stammhalter zu Liebe selbst nicht vor einer Lüge seinem Vater gegenüber zurückschreckte. Ja, er spielte eine förmliche Komödie, um Großvater und Enkel das Leben so angenehm als möglich zu machen, ließ den Alten in dem Glauben, daß in Franzens Lebenswandel wirklich eine Aenderung eingetreten sei, rühmte dessen Solibität über die Mähen und wußte es gar so weit zu bringen, daß Gottfried Timpe Franz freundschaftlich geküßt wurde, und in der Herzensfreude darüber, daß man diesmal seine Autorität respektirt habe, hin und wieder mit seinem Enkel ein längeres Gespräch anknüpfte und zum Erlaunen Aller ihn sogar aufforderte, zur Abwechslung einmal die alte Gesellschaft aufzusuchen.

Als dies Wunder geschah, küßte Johannes Timpe sich dadurch außerordentlich gerührt. Er wendete sich ab und verließ das Zimmer. Es war ihm peinlich, das spöttische Lächeln seines Sohnes zu beobachten, das fortwährend zu sagen schien: Wenn Du wüthest, Alter!

Durch seine ewige Nachgiebigkeit erreichte Johannes Timpe weiter nichts, als daß Franz immer mehr den Respekt vor ihm verlor und sich schließlich wie ein selbständiger Mann vorkam, der thun und lassen kann, was er will. Eines Tages trug er sehr auffallend ein Stück bunten Bandes an seiner Uhrkette, einen sogenannten „Bierknoten“. Er war nämlich einer Vereinigung von jungen Leuten beigetreten, deren Mitglieder neben vielem Biertrinken das hauptsächlichste Bestreben zeigten, subversive Manieren nachzuahmen. Den Rock weit zurückgeschlagen, die Hände in den Hosentaschen haltend, schritt er in der Mittagsstunde vor den Fenstern der Werkstatt auf und ab, so daß die Gesellen eine neue Veranlassung gefunden hatten, ihre Witze über ihn zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Bemischtes.

— Berlin im Reichstage. Seitdem der Abgeordnete Daxem in nicht sehr blühender Weise Berlin einen „Wasserkopf“ genannt hat, ist zu wiederholten Malen im deutschen Parlament der „Reichshauptstadt“ voller Hohn und Ironie gedacht worden. Ein neues Witzlein „Humor im Reichstag“ führt ein paar besonders dralische Beispiele dafür an. So nannte Herr Bismark am 12. Februar 1885 Berlin „eine Wüste von Mauersteinen, Pfastersteinen und Leitungen“, in welcher man brauchbare Dinge, die man „draußen“ gelernt hat, schnell vergesse, und an anderer Stelle beklagt er sich darüber, daß „zu viel Decliner“ im Reichstage säßen. — Der Abgeordnete Wölfler titirte am 27. Juni 1884 mit Behagen das schöne Lied „Du bist verdrückt, mein Rind, Du mußt nach Berlin!“ und Herr Diehl sagte in einer Rede auf Süddeutschland: „Berlin, die Metropole der Intelligenz, wie man sie so boshafter Weise nennt.“ Darinloer und vielleicht auch für die damalige Zeit nicht unbedeutend ist eine kleine Malice des Herrn von Schorlemer über die Berliner Droschken aus dem Jahre 1880: „Man könnte eventuell beweisen, daß die Droschken in Berlin mit animalischer Kraft bewegte Fuhrwerke wären.“ — Eine Erholung nach so vielem Tadel ist allein eine Bemerkung des ehemaligen Abgeordneten und Reichsgerichtsrath Dr. Bähr, der wenigstens vor — Leipzig Berlin den Vorzug zu geben scheint, denn er sagte im März 1879, daß man den höchsten Gerichtshof „nur zur Strafe seiner Sünden nach Leipzig verlegt hat“.

— Aehrenlesen ist Diebstahl. Die Amtshauptmannschaft Dresden-Alfstadt erläßt eine Bekanntmachung, wonach das Aehrenlesen ohne die Erlaubnis oder wider den erklärten Willen des betreffenden Feldbesizers in allen Fällen als ein strafbares Eigenthumsvergehen zu betrachten ist. Wer selber, die noch nicht nachgereicht oder nachgeschleppt sind, ohne Genehmigung des Besitzers betritt, setzt sich der Bestrafung bis zu 60 Mk. oder 14 Tage Haft aus. Viele arme Leute aus dem Lande, welche die

Zeit der Ernte benutzen, um durch das Aehrenlesen sich einige Proben, die sie in den Mühlen für die Römer ausgetauscht bekamen, und etwas Stroh zu erwerben, rüsten jetzt, bekräftigt zu werden, wenn sie nicht um die Erlaubnis der Bauern bitten wollen. Trotz der gerade anstehenden Ernte vermeht man sogar den Kern des Ueberbleibsel aufzulegen und läßt sie lieber zu Grunde gehen. Die menschenfreundlich doch die heutige Gesellschaft ist.

Die viele Tote liegen in den Schächten von Karwin begraben? fragt die Wiener Zeitschrift „Arbeitertribüne“. Daß die Zahl 235 nicht alle Opfer umfasst, kann heute schon als sicher angenommen werden. Es sind der Menschen mehr, die in den Karwiner Kohlenruben den schauerlichen Tod fanden. Die Angaben über dieses „Mehr“ schwanken; von durchaus verlässlicher Seite theilt man mit, daß bereit sind etwa 15 Personen vermisst werden. Daß die Zahl von 235 der Wirklichkeit nicht entsprechen kann, geht schon aus der Thatsache hervor, daß die Erdbestattung bei den Gewerken eine mangelhafte ist. Erst unten im Schachte wird die Zahl der eingehenden Verleute festgestellt. Diejenigen aber, die dies am verhängnisvollsten Unglücksstake festgestellt haben, sind gleichfalls der Explosion zum Opfer gefallen und die Toten — sind kumm, ihre Aufzeichnungen offenbar vernichtet. Kurz, es sind noch mancherlei Geheimnisse in Karwin begraben, die Dank der Schlamerei, so da bei den Gewerken herrscht, niemals an's Tageslicht kommen werden. Anseherlich der erwähnten Thatsachen fragen die Arbeiter „Niederreich“ — und sie haben ein Recht hierzu, ein Recht, die ganze Wahrheit kennen zu lernen — fragen wir: „Wie viele Tote liegen in den Schächten von Karwin begraben?“

Die ersten Anarchisten. Die ältesten Nachrichten über anarchische Zustände hat man bei keinem Geringeren als — Vater Homer entdeckt. Er erzählt nämlich von Lande der Cyclopon, dem heutigen Sizilien: „Als Reuerten wir früher hinweg schwermüthigen Dergens. Und an das Land der Cyclopon, der ungeschickten Proter, kamen wir, welche, der Nacht unsterblicher Götter vertrauend, Rindgen dau'n mit Händen, zu Pflanzungen oder zu Feldfrucht; Sondern ohne Anpflanzung und Keerer Reigt das Gewächs auf, Reigen sowohl und Gerst, als edle Aehren, belafet Mit großtraubigen Weizen, und Reantons Regen ernährt ihn. Dort ist weber Geseh, noch Kaiserbesammlung des Volkes; Sondern wir umwohnen die Felsenhöhlen der Gebirge, Rings in gedörrten Brettern; und Jagdruer richtet nach Wild für Weiber und Kinder allein; und Niemand achtet des Andern.“

Der niedrige Stand des Silberpreises hat eine eigene Art „Falschmünzerei“ geteilt, indem die „Falschmünzer“ vorzügliches Silbergeld fabriizieren und dabei ein gutes Geschäft machen, weil das ungemünzte Silber nur zitta den halben Werth des gemünzten hat. So haben sich industrielle Leute in China auf die Herstellung englischer Schillinge gelegt. Dort werden große Mengen der genannten Münzsorte aus echtem Münzsilber nachgeprägt und nach Australien geschickt, wo sie mit erheblichem Nutzen für den Unternehmer in Kurs gebracht werden. Kürzlich wurde in Melbourne eine ganze Sendung dieser freigemünzten Silberfalschlinge seitens der Behörde angehalten und mit Beschlag belegt.

Von der Cholera. In Mexiko sind vor gestern sechs neue Erkrankungen und fünf Todesfälle, gestern, Freitag, fünf Erkrankungen und ein Todesfall zu verzeichnen; insgesamt sind bisher 31 Personen erkrankt und 14 gestorben.

Korrespondenzen.

Randburg. Ein in den letzten Tagen in der Stadt umgehendes Gerücht über die Intention eines sächsischen Kassenbeamten ist durch die jetzt erfolgte Bekanntmachung des Kassenrats beseitigt worden. Die die „Schwack. Rev.“ vernehmen, sollen die Untersuchungen bei der Kassenoffizier und Kassenbuchführer bei einer am Donnerstag voriger Woche abgehaltenen unvorgerichteten Kassenrevision, welcher sich der Beamte durch die Flucht entzog, bekannt geworden sein. Durch sehr feine ausgeführte Katuren in den Kassenbüchern nach den regelmäßig monatlich vorgenommenen Kassenrevisionen soll es dem Beamten gelungen sein, Sinnlosigkeiten der Kassen an sich zu bringen. Die in dem betreffenden Kassenbuch befindlichen Summen hat er durch Rückübertragungen von Einnahmeposten aus dem folgenden Jahrgange zu decken gesucht und dadurch die beim Abschluß des Journals nachzuweisende Summe vergrößert. Die hinterzogene Summe soll die gefestigte Dienstkaution nicht viel übersteigen. Gegen den Beamten ist von der königlichen Staatsanwaltschaft die Untersuchung wegen Betruges und Fälschung eingeleitet.

Wittenau. Niedrige hängen. Durch die gegnerischen Blätter geht folgende Notiz: „Das viele und bekannte Sozialdemokraten nur aus Geschäftsbeziehungen „Gemeinen“ geworden sind, ist bekannt. In einer Anzahl von Volkerversammlungen ist dies wiederholt mißfällig bemerkt worden, aber der Geschäftssozialisten sind immer mehr geworden. Interessant ist aber, daß ein ganz hervorragender Genosse, der noch kürzlich vom Reichstagsabgeordneten gewählt worden ist, öffentlich in einer Rede erzählt, er treibe eigentlich den Sozialismus nur aus Geschäftsbeziehungen. Kürzlich machte der Vorkämpfer eines Hamburger Gewerkschafts (Hilfs-Durcker), G. Wilsper, mit einem andern Genossen einen Ausflug ins Ostpreussische, nach Pommern. Sie trafen dort, wie Wilsper im „Genetvortritt“ mittheilt, in einer Kneipe, die die Sozialdemokraten besetzt hatten, weil der Wirth seinen Saal zu sozialdemokratischen Versammlungen nicht vergeben wollte, den — damaligen Reichstagskandidaten für Pommern, v. Ein. Schirmer sich einmalm an seinem Tische, andere Gäste des Lokals forderten ihn auf, an ihrer Stunde zu nehmen und sich an der Reichstagswahl zu betheiligen. v. Ein. sah dies. Im Laufe der Unterhaltung brachte sich das Gespräch auch um die agitatorische Thätigkeit des Herrn v. Ein. und da fragte ein Neugieriger, warum v. Ein. sich für die sozialdemokratische Sache so opfere, da er doch als gewandter Redner in einer anderen Partei vielleicht eine weit bessere Stellung finden würde? Herr v. Ein. antwortete: „Das sind Geschäftsbeziehungen, für den Vortrag, den ich Radmattigkeit gehalten, bekomme ich 8 Mk. und für den, den ich am Abend noch halten werde, bekomme ich 10 Mk.“ Herr G. Wilsper verfuhr, daß er und sein Genosse ob dieser Antwort geradezu verblüfft gewesen ist. — Wir sind in der Lage, schreibt das „Hamd. Echo“, erklären zu können, daß an der über unsern Genossen v. Ein. verbreiteten Geschichte, die die übrigen sein vernünftiger Mensch glauben dürfte, kein wahres Wort ist. Genosse v. Ein. ist in Pommern in keinem andern Lokal gewesen, als in dem, wo er in einer von sozialdemokratischen Seite abgehaltenen Versammlung als Redner aufgetreten ist. Die ihm in den Mund gelegten Aeußerungen sind erfunden.

Anna Marie.

Von Ferdinand Freiligrath.

Zertrümmert ist ihr Fensterlein, Kein Fenster will es vergelten; Sie leimt davon ein weißes Blatt, Der Regen schäumet und macht es satt, Die Stürme klaffen und tosen. Ach, Anna Marie, sie kann nicht mehr In Kränze die Koffein binden, Denn ihre Schmach ist laut und groß! Ein Knäuelchen wimmert in ihrem Schooß — Der Vater, wer will ihn finden? „Was trug sie das Schweden so stolz zur Schau?“ „Was trug sie die Blüthe von Haus zu Haus?“ „Was trug sie die Blumen von Haus zu Haus?“ Kam selber gestickt und gestickt heraus — So gestickt die Jungfer bräutlich.

Sie hat ihn geliebt, den letzten Mann, Nun lebt er im fernem Lande; Dort ruht er an seiner leiser Brust Und lüchelt und schmerzt — und hat die Lust — Die Mädchen haben die Schande. O, dies gebornene Fensterlein, Um das die Weiber streiten, — Die Kränze, die so ehlich blüht — Sie hätten dem frohen Schwendebild Zum Heren sprechen sollen. Es kam der geballten Weiblers Frau Mit einem Junker nieder, Sie suchte die Kränze mit reichem Geppinn, Mit sorglichem Blick, mit Quib im Sinn Und auf den Stüben die Lieber.

Nun, Anna Marie war jung und mild, An Weiden wußt's nicht fehlen; Sie hat es ja geliebt, drum kennt sie den Traum Vom Feenpalast, vom singenden Baum Und von den begaberten Wesen. Sie giebt ihr (parabelnd) gesund's Blut Dem kleinen durstigen Bräuer; Die Frucht von ihrem eigenen Leib Verzieht ein ärmliches Bauernweib Mit Schlägen und mit Wasser.

Der Junker gedeiht, die Mutter jauchzt, In Ehrenden lüchelt die Kränze; Sie lauft mit ihrem geringen Lohn Das Heim und das Reich dem fernem Sohn, Dem eingepackten Lamm. Und darf sie des Sonntags zum Kind heran, Den Säugling an den Brüsten; Und sieht das kleine verkrümmte Bild; Dann ist's ihr, ob alle Guten wild Und emp sie trafen mühten!

Sie freudig und lästet mit stummer Gier Und weckt auf den Kleinen. Der fernst und will die Mutter nicht — Und, und an ihre traurige Pflicht, Macht sie des Junkers Weinen. Die Wochen geh'n, das Jahr ist um Und um ist ihr Freige. Nun schreit ihr in's Jugenit: ehlich und gut, Man schenkt ihr einen verwilligten Gut — Kann gehen ihrer Wege.

Ihr Kind ist tot! Wie will sie mehr In Kränze die Koffein flechten. Da kommt ein altes Weib daher: „Mein Tochterlein, wenn ich gar so schwer — Was müßt Du bei den Schächten?“ „Ich hab' ein niedliches Kammerelein, Das' Berken für die Haare. An Essen und Trinken lecht es nie, Die Lust ist groß!“ — O, Anna Marie, — Das ist der Weg zur Wäre.

Literarisches.

— Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. D. M. Dieß' Verlag) ist worden das 44. Heft des 12. Jahrgangs erschienen. Inhalt: Social-Philosophie. — Sociologie, Ethnologie und materialistische Geschichtsauffassung. Von Dr. H. G. G. — Ada Regni, eine soziale Dichterin. Von Dora Lomb. — Ein Jahrzehnt der literarischen Gewerke-Industrie. Von Dionys Jünger. — Literarisches Rundschau. — Reigen: Zum Kapitel: Lebensproduktion. — Feuilleton: Bon hinten nach Ehen. Eine Novelle von Karoline. Frei nach dem Russischen. (Fortsetzung.)

Romanbibliothek für das werthvollste Volk. Herausgegeben von Emil Rosenow. Verlag des Sächsischen Verlagsbureau's (Carl Hoffmann) GutsMuths & Co. In Jena in 60 illustrierten Heften à 10 Pf. oder 12 Bändchen à 60 Pf. Das hochgelobte Bändchen, welches aus der Herausgeber zur Befprechung überfandt hat, verdient als etwas ganz Besonderes auf den übrigen literarischen Erscheinungen hervorgehoben zu werden. Die Romanbibliothek verfolgt beutlich den Zweck, den Schundroman aus den Arbeiterkreisen zu verdrängen und durch eine gediegene Romanliteratur zu ersetzen, die sich fernab von aller Lohndübel der bekränzelten Biederkeit. „Was die Worte das geschlagen, sehr zu Demum Wolfe sagen“, das ist auch das Motto dieser Romanbibliothek, die aus der Literatur aller Länder die besten der freien Dichtung unentgeltlich und in einer Sammelreihe für die schone Literatur der Proletariate schaffen will. Ein solches Unternehmen muß vor allen Dingen Gutes für wenig Geld bieten, und diese Aufgabe hat die Romanbibliothek erfüllt. 120 Seiten auf gutem Papier, fünf Holzschnitte, eine solche und dabei wirklich künstlerisch schöne Einbande, deren Ziel mit der fräftigen und doch eben Proletariatverehrung im Charakter des Werkes sofort erkennen läßt, dieses Bändchen für 60 Pfennige, das ist wirklich preiswerth zu nennen. Die Bibliothek wird eröffnet mit dem Roman „Hilfsknechte“ von Emil Rosenow, der auf modernem Boden stehend, den Kampf zwischen Kapital und Arbeit schildert. Und es ist ein prinzipieller Roman. Es ist nicht jenes unklare Lappen der „Robener“, der Verfasser weiß, was er will, und sein überaus Reiz und seinen geschriebenen Wert schmeckt dem Geist der sozialistischen Arbeiterbewegung. Der Verfasser führt uns in die Proletariatverehrung, in die modernen Niedertrich, in die Kasse, er zeigt uns das Leben vieler Osmenmenschen und die Noth der Kränze. Wir sehen die Proletariat im Lebenskampf mit einem übermächtigen Kapitalisten, und wie sehen, wie es der organisierten Arbeiterklasse gelingt, im politischen Kampfe den Kapitalisten feind zu machen. Man hat den Eindruck, daß der Verfasser Werkhadt-Berthelms für die jüngsten Vergangenheit behandelt. Es ist vor allen Dingen ein kluges Buch, welches zum Denken anregt, und darum eignet es sich zur Verbreitung in den Kreisen der Frauen und der Indifferenten. Die in Kasseffekt genannten Beiträge von Bertha von Suttner, Leo Nordberg, Minna Kauff, K. Otto-Walther, Friedrich Schiller u. A., Uebersetzungen von Emil Zola, Richard Jansen, K. Steinberg bringen dafür, daß das Werk in unserem Sinne fortgesetzt wird. Wir wünschen ihm daher viel Glück und sind überzeugt, daß es sehr bald in allen Arbeiterbibliotheken und in allen Arbeiterkreisen zu finden sein wird.

Reaktion, Druck und Verlag: Paul Jügel in Bant.

Fahrplan

gültig vom 1. Mai 1894 ab.

Table with 10 columns: Station, Wkg., Borm., Rdm., Rdm., Rdm., Rdm., Rdm., Rdm., Rdm. Rows include Wilhelmshaven, Bant, Marienfiel, Sande, Eilenburg, Dangasfermoor, Barel, Jaderberg, Dahn, Hahlebe, Eilende, Bürgerfelde, Oldenburg, Neuenwege, Wülfing, Dube, Kube, Nordensham, Kube, Grüppenhöhren, Schierbrod, Zeimendorst, Buchtingen, Bremen-Kauflatt, Bremen (Zent.-Bf.), Dube, Nordensham, Kube, Wülfing, Neuenwege, Oldenburg, Bürgerfelde, Eilende, Hahlebe, Jaderberg, Barel, Dangasfermoor, Eilenburg, Sande, Marienfiel, Bant, Wilhelmshaven.

Der mit einem \* bezeichnete Zug um 12.00 von Wilhelmshaven fährt nur vom 20. Juni bis 20. September.

Table with 10 columns: Station, Wkg., Borm., Rdm., Rdm., Rdm., Rdm., Rdm., Rdm., Rdm. Rows include Bremen (Zent.-Bf.), Kube, Buchtingen, Hahlebe, Zeimendorst, Schierbrod, Grüppenhöhren, Dube, Nordensham, Kube, Wülfing, Neuenwege, Oldenburg, Bürgerfelde, Eilende, Hahlebe, Jaderberg, Barel, Dangasfermoor, Eilenburg, Sande, Marienfiel, Bant, Wilhelmshaven.

Der mit einem \* bezeichnete Zug um 5.42 von Bremen fährt nur vom 20. Juni bis 20. September.

Table with 10 columns: Station, Wkg., Borm., Rdm., Rdm., Rdm., Rdm., Rdm., Rdm., Rdm. Rows include Wilhelmshaven, Bant, Marienfiel, Sande, Bant, Dahn, Eilenburg, Sande, Dahn, Bant, Wilhelmshaven.

Table with 10 columns: Station, Wkg., Borm., Rdm., Rdm., Rdm., Rdm., Rdm., Rdm., Rdm. Rows include Norden, Wülfing, Kube, Bant, Dahn, Eilenburg, Sande, Dahn, Bant, Wilhelmshaven.

Table with 10 columns: Station, Wkg., Borm., Rdm., Rdm., Rdm., Rdm., Rdm., Rdm., Rdm. Rows include Bant, Dahn, Eilenburg, Sande, Dahn, Bant, Wilhelmshaven.

Fahrplan des städt. Dampfers „Schwarden“

zwischen Wilhelmshaven und Schwarden.

Gültig für die Zeit vom 1. Mai bis 15. September 1894:

Table with 4 columns: Station, Wkg., Borm., Rdm. Rows include Bon Wilhelmshaven 7.15 Borm., Bon Schwarden 8.00 Borm., " " 10.30 " " 11.10 " " 2.00 Rdm., " " 3.30 " " 4.10 " " 7.40 " " 8.30

Jahrespreis für die einfache Fahrt 1. Kajüte 0,80 Mk., 2. Kajüte 0,60 Pf. für Retourbillet 1. Kajüte 1,20 Mk., 2. Kajüte 1,00 Mk. Kinder unter 14 Jahren zahlen die Hälfte des Jahrespreises. Abends zu 60 Pf. für Gracochine und 30 Pf. für Kinder unter 14 Jahren für Hin- und Rückfahrt berechnigt nicht zum Verlassen des Dampfers an der Anlegestelle zu Schwarden.